
1. Sitzung der Arbeitsgruppe „OPAC der Zukunft“ der KSI | 08.06.22, Zoom

Tagesordnung

1. Protokoll
2. Dauer des Treffens
3. Vorstellungsrunde
4. Wer organisiert die Gruppe in Zukunft?
5. Arbeitsauftrag
6. Arbeitsergebnis
7. Erstes Brainstorming anhand von Leitfragen
8. Fazit der Gäste
9. Termin für die nächste Sitzung

1. Protokoll

Protokoll führt Christina Rammler.

2. Dauer des Treffens

Die Dauer wird auf zwei bis drei Stunden festgelegt.

3. Vorstellungsrunde

Anwesend sind Christoph Ackermann (UB der FAU), Robert Scheuerl (BVB), Angelika Treffer (TH Ingolstadt), Elisabeth Sandner (UB Regensburg), Hannah Daßler (UB Bamberg), Annika Bilger (UB der FAU) und Christina Rammler (TH Nürnberg).

Als Gäste sind Andreas Vohburger (Studierender, HföD München) und Max Stintzing (Referendar) anwesend.

4. Wer organisiert die Gruppe in Zukunft?

Herr Ackermann erklärt sich dankenswerterweise zur weiteren Organisation der Gruppe bereit.

5. Arbeitsauftrag

Auftrag der Gruppe ist es, bis 31.08.2022 ein Positionspapier über Anforderungen an den OPAC der Zukunft zu erarbeiten. Das Positionspapier soll knapp und prägnant grundlegende Funktionen und Funktionalitäten (Basisfunktionen), aktuelle und künftige Bedürfnisse abbilden. Die Frage ist, wie unser Recherchetool der Zukunft mit Google und Co. wettbewerbsfähig bleiben kann, aber auch wo es sich

davon entschieden abgrenzt. Außerdem sollen Vorschläge zu den vom OPAC abgebildeten Inhalten gemacht und die Bedarfe verschiedener Nutzergruppen dargestellt werden.

Die KSI hat zu Beginn ihrer dreijährigen Sitzungsperiode auch das Thema „OPAC der Zukunft“ in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen. Zusätzliche Dringlichkeit erhält das Thema durch den ab 2026 problematisch werdenden Betrieb der SISIS-Systeme und der daraus resultierenden Notwendigkeit eines neuen Systems inklusive neuer Rechercheoberfläche. Außerdem enthalten viele Next-Generation-Library-Systeme wie Folio ausschließlich Backofficefunktionalitäten ohne OPAC-Lösung. In diesem Rahmen ist diese Arbeitsgruppe entstanden, die wünschenswerte Funktionen eines „Recherchetool der Zukunft“ „out of the box“ zusammentragen soll.

Darüber hinaus gibt es die die „OFF-Gruppe“ (OPAC für Folio-Gruppe) des BVB, die Systeme primär aus technischer Sicht auf Eignung testet (aktuell VuFind).

Die Arbeitsgruppe „OPAC der Zukunft“ betrachtet das Thema also abstrakt, während in der OFF-Gruppe die technische Machbarkeit im Mittelpunkt steht.

6. Arbeitsergebnis

Die Arbeitsgruppe soll frei formulieren, welche Anforderungen ein Recherchetool erfüllen muss, um zukunftsfähig zu sein. Dabei setzt sie sich keine technischen, finanziellen oder personellen Grenzen, sondern sammelt „out of the box“, alles, was wünschenswert wäre. Ergebnis soll ein knackig formuliertes Thesenpapier, eine Art Wunschliste, sein.

7. Erstes Brainstorming anhand von Leitfragen

Herr Ackermann stellt der Gruppe vier Leitfragen, um in das Brainstorming und in die erste Diskussion einzusteigen:

1. Was machen Suchmaschinen wie Google oder Amazon besser als der OPAC und was macht umgekehrt der OPAC besser als diese Suchmaschinen?
2. Wäre es sinnvoll, wenn der OPAC auch ein Volltextsystem wäre? Ganze Medien durchsuchen?
3. Sollte unser Recherchetool nur eine Trefferliste mit Medien liefern oder sogar einzelne Inhalte anzeigen?
4. Ist es interessant, Digitalisierungsaufträge als Basisfunktion, wie Vormerkung, Bestellung oder Fernleihe in einen OPAC einzubringen?

Anmerkungen und Ergebnisse zu Frage eins: Was machen Suchmaschinen wie Google oder Amazon besser als der OPAC und was macht umgekehrt der OPAC besser als diese Suchmaschinen?

Suchmaschinen wie Google oder Amazon liefern besseren Komfort bei der Recherche als unsere Bibliothekskataloge. Als Beispiel wurde Vertippen im OPAC vs. Vertippen bei Google genannt. Hier kam die Idee auf, im OPAC permanent eine „unscharfe Suche“ einzurichten, das heißt Tippfehler automatisch zu korrigieren, Übersetzungen von Suchbegriffen zu berücksichtigen, sowie auch verwandte Treffer anzuzeigen.

Der OPAC funktioniert mehr als Shopsystem, weniger als Volltextsystem, wie es bei Google der Fall ist.

Im OPAC wären mehr graphisch-visuelle Elemente wünschenswert. Konkretes Beispiel hierfür ist eine Zeitstrahlansicht für die Einschränkung auf bestimmte Jahre.

Als Unterschied zwischen dem OPAC und Google wird genannt, dass man in Google zwar immer irgendwas findet, ganz egal auf welche Art und Weise man sucht, aber dass möglicherweise weitere, sehr relevante Treffer auf Seite 10 der Trefferliste untergehen. Der traditionelle Anspruch des OPACs ist es, qualitativ hochwertige Treffer in überschaubarer Menge möglichst vollständig zu finden (was auch auf dem Anspruch beruht, dass nur qualitativ hochwertiges Material Teil des Bibliotheksbestandes bzw. des Bibliothekskataloges wird)

Anmerkungen und Ergebnisse zu Frage zwei: Wäre es sinnvoll, wenn der OPAC auch ein Volltextsystem wäre? Ganze Medien durchsuchen?

Der OPAC als Volltextsystem wäre insofern vorteilhaft, als dass strukturierte Metadaten, wie wir sie momentan in unserem OPAC haben, das Relevance Ranking erschweren. Diese Datengrundlage ist eher „mager“. Volltexte hingegen liefern zwar unstrukturierte, aber dafür „fette“ Daten. Unsere momentanen Bibliotheksdaten müssen für ein vernünftiges Relevance Ranking und eine Anzeige bisher unsichtbarer, aber hochrelevanter Treffer umfassender werden. Das kann durch mehr Inhaltsverzeichnisse, Volltexte und Erschließung auf Aufsatz-/Kapitelebene erfolgen (Quantität vor Qualität bei der Erschließung für qualitativ höherwertige Treffer z.B. Schülerheft „Leonce und Lena“ wird bei Suche nach „Leonce und Lena“ gefunden, Gesamtausgabe von Büchner aufgrund fehlender Erschließung von Einzelkapiteln bzw. von enthaltenen Werken nicht). Medien müssen unnötigerweise bestellt werden, weil die Relevanz aus den mageren Daten in der Trefferliste nicht hervorgeht. Außerdem scheint es sinnvoll, möglichst viele Informationen zu erfassen, um auf neue Entwicklungen in der Zukunft vorbereitet zu sein. Nur, weil eine Information momentan keinen offensichtlichen Mehrwert liefert, heißt es nicht, dass sie es in Zukunft nicht vielleicht bei einer neuen Funktion tut (Beispiel Kartenmaßstabverzeichnung an der ETH Zürich, Auto-Tagging bei bestimmten Schlagwörtern). Vielleicht ließe sich auch Crowdsourcing dafür nutzen (SLUB Dresden).

Bei dieser Frage kamen Bedenken auf, ob eine Volltextdurchsuchbarkeit bei der Menge von Daten im OPAC mit vertretbarem Aufwand überhaupt möglich sein kann. Als Gegenargument wird geliefert, dass unsere Bibliothekssysteme deutlich weniger Inhalte enthalten, als der Index von Google. Deshalb sollte mit einem entsprechend guten Relevance Ranking Volltextdurchsuchbarkeit im OPAC definitiv kein Problem darstellen. Die nötigen Daten auch nur teilweise zu gewinnen stellt sicher eine Schwierigkeit dar, aber die Gruppe sieht es als Auftrag an, ohne Beschränkung darüber nachdenken, was wünschenswert wäre.

Im Kontext der Frage wird über die grundsätzlichen Inhalte unseres Katalogs diskutiert. Als Beispiel wird die momentan bestehende Trennung in lokalen Bestand und „Aufsätze & mehr“ genannt, die für Nutzende häufig nicht transparent ist. Wäre es besser, alles in einer Ansicht anzubieten? Allerdings kann man dann bei der Heterogenität der Daten nicht mehr den vollen Nutzen aus den qualitativ hochwertigen selbst erstellten Katalogdaten ziehen. In der Gruppe zeigt sich auch eine Differenz darüber, ob das schnell verfügbare bevorzugt angezeigt werden soll. Möglicherweise könnte dies auch ein Kriterium für das Relevance Ranking werden. Denkbar wäre auch, den aktuellen Verfügbarkeitsstatus (z.B. „entliehen bis...“ oder „bestellt beim Lieferanten“) für das Relevance Ranking heranzuziehen (als „Sortieren nach“-Kriterium oder als Facette). Herr Scheuerl weist darauf hin, dass dies in der Vergangenheit bereits gefordert wurde, aber kaum zu realisieren sein wird. Das Relevance Ranking ist erstmal nur kompliziert, weil Relevanz subjektiv ist. Von technischer Seite her ist Relevance Ranking einfacher, da man die entsprechenden Regeln für Relevanz in einem Regelset definieren kann. Für das Ranking soll eine künstliche Intelligenz eingesetzt werden.

Der OPAC der Zukunft soll möglichst bunt werden, also verschiedene Ressourcentypen unter einer Oberfläche vereinen. Bisher fehlende, wichtige Daten sind Aufsatzdaten und enthaltene Werke der

Bibliotheksbestände, auch der Altbestände oder z.B. Microfichesammlungen. Was speziell Zeitungsbestände betrifft, könnte man Zeitungsportale in den Katalog integrieren und diese ins Ranking angemessen einbinden. Wenn Nutzende Interesse an diesen speziellen Inhalten haben, können sie diese in einer einzigen, einheitlichen Oberfläche auffinden und darauf zugreifen. Noch weiter zu diskutieren ist, ob an der Bildsuche mehr gearbeitet werden soll (Aufnahme nicht nur selbständiger Bilder, sondern auch enthaltener Bilder; Anzeige nicht nur des Bild-Katalogisates, sondern auch einer Bildvorschau). Außerdem sollten gemeinfreie Werke deutlich mehr Berücksichtigung finden (auch gemeinfreie Titel des 20. Jahrhunderts). Diese würden ebenfalls einen Beitrag dazu leisten, die Daten im Katalog „fetter“ zu machen (z.B. Volltext, Abstract,...). Diese Werke sollten digitalisiert, im OPAC speziell gekennzeichnet und sowohl auf Nutzerseite als auch auf bibliothekarischer Seite (Datenanreicherung) genutzt werden.

Der OPAC der Zukunft bringt also im Gegensatz zum OPAC der Vergangenheit eventuell sehr große Treffermengen. Durch Ranking, Facetten und Filter wird das Wesentliche auf den ersten Seiten angezeigt bzw. von den Nutzenden bestimmt. Die bisher häufigen 0-Treffer-Ergebnisse werden selten.

Anmerkungen und Ergebnisse zu Frage drei: Sollte unser Recherchetool nur eine Trefferliste mit Medien liefern oder sogar einzelne Inhalte anzeigen?

Grundsätzlich soll die Oberfläche des Recherchetools der Zukunft nicht überfrachtet und voll sein. Dennoch scheint es durchaus sinnvoll, kontextbasiert auch nicht genuin bibliothekarische Inhalte angezeigt zu bekommen (z.B. biographische oder bibliographische Informationen zu gesuchten Autoren; Begriffsdefinitionen aus Nachschlagewerken; Kartenanzeige zu geographischen Begriffen). Man kann in Frage stellen, ob es sinnvoll ist, Inhalte wie Wikipediaartikel an dieser Stelle abzugreifen und ob ein Verzicht auf diese Funktion eine der Abgrenzungen des Bibliothekskatalogs von Google sein könnte. Üblicherweise haben Suchende diese Inhalte bereits gefunden, bevor sie im Bibliothekskatalog recherchieren. Denkbar wäre auch, hier die GND einzusetzen.

Anmerkungen und Ergebnisse zu Frage vier: Ist es interessant, Digitalisierungsaufträge als Basisfunktion wie Vormerkung, Bestellung, Fernleihe in einen OPAC einzubringen?

Es erscheint durchaus sinnvoll, Digitalisierungsaufträge als Basisfunktion wie Vormerkung, Bestellung, Zweigstellenbestellung oder Fernleihe im OPAC zu haben, solange sich die Kosten im Rahmen halten und sich die Nutzenden selbst keine Gedanken über urheberrechtliche Aspekte machen müssen. Denkbar wäre es, auf entstehende Kosten frühzeitig hinzuweisen oder die Option „Digitalisierungsauftrag“ nur bei den Titeln einzublenden, für die eine Digitalisierung auch rechtlich möglich ist. Das setzt insbesondere bei Titeln aus dem 20. oder 21. Jahrhundert eine Kennzeichnung des urheberrechtlichen Status im Katalog voraus.

Weitere Anmerkungen und Diskussionspunkte:

Im OPAC braucht man entsprechendes Hintergrundwissen, um mit den Suchfunktionalitäten zurecht zu kommen. Bei einem neuen OPAC sollte auf jeden Fall die Komplexität des Systems reduziert werden, um auch ohne entsprechendes Vorwissen und Schulungsveranstaltungen erfolgreich im OPAC suchen zu können (selbsterklärendes, intuitiv bedienbares System). Der Ansatz, dass Schulungen erst zur Recherche im OPAC befähigen sollen, wird einstimmig als falsch eingeschätzt. Darüber verlieren Bibliotheken ihre Nutzenden, denn es gibt eine große Bandbreite an einfacher zugänglichen

Informationen und Informationsquellen. Selbst nach intensiven Recherchekursen suchen Nutzende in anderen Tools, weil der OPAC für einen gewinnbringenden Einsatz zu viel geistige Auseinandersetzung benötigt und andere Systeme schnelle Ergebnisse liefern (Google, Wikipedia, ResearchGate usw.). Das fängt schon damit an, dass die Standardsuche im OPAC die einfache Suche (Google-Schlitz) sein muss. Die Erweiterte Suche bleibt den Experten vorbehalten, die sich dann die entsprechenden Kenntnisse erwerben müssen. Unerfahrene Nutzer neigen dazu, auch bei sachlichen Suchen zu viele Begriffe einzugeben und dadurch wenige oder keine Treffer zu erhalten. Unsere Aufgabe ist es nicht, zu vermitteln, wie man Quellen sucht, sondern Wissen zugänglich zu machen. Unsere Nutzenden möchten sich mit der Literatur selbst, nicht mit der Suche danach, beschäftigen!

Als Best-Practice-Beispiel wird das Portal Livivio genannt. Solche Best-Practice-Beispiele, deren Nutzungszahlen auf eine große Beliebtheit hindeuten, sollten genutzt werden, um herauszufinden, was das jeweilige Angebot so beliebt macht.

Unsere Nutzenden hätten gerne ein Portal, das unkompliziert qualitativ hochwertige wissenschaftliche Literatur liefert. Die Nutzenden müssen nicht wissen, wo eine Quelle im Einzelnen herkommt. Wünschenswert wäre ein „Ich wills haben“-Button, der den Nutzenden den Volltext beschafft, egal ob aus dem lokalen Magazin, per Fernleihe, als Digitalisierungsauftrag oder im elektronischen Volltext. Im OPAC sollten Medien zunächst einmal angezeigt werden, unabhängig von den Zugriffsmöglichkeiten. Denkbar wäre anschließend ein Pop-Up-Fenster mit weiteren Informationen zur Herkunft des Titels und z.B. der Dauer der Lieferung.

Für Auffindbarkeit, Ranking und Trefferpräsentation ist die Speicherung von Geokoordinaten sinnvoll (bei Titeln mit geographischem Bezug, bei Bildern, bei Karten). Diese sollten aus bestehenden Daten automatisch generiert werden. Bei der Suche ließe sich dann z.B. eine (automatische?) Umkreissuche realisieren, bei der Treffer-Präsentation könnte auch eine Kartenansicht angeboten werden. Als Expertin zu diesem Thema empfiehlt Herr Stintzing Esther Sheven. Für die Adressierung von geographischen Adressen verweist Herr Stintzing auch auf den Dienst „what3words“.

Wünschenswert wäre es, wenn man als Nutzender explorativ an die Suche herangehen kann und sich visuell von einem Treffer zum nächsten im OPAC voran bewegen könnte. Als konkrete Beispiele wurden eine auf Geotags beruhende Umkreissuche oder ein Zeitstrahl zur Einschränkung des Erscheinungsjahres genannt.

Diskutiert wurden auch Möglichkeiten der Personalisierung im Bibliothekskatalog. Es könnte künftig individuelle Nutzerprofile geben, die sich im Laufe des Studiums/der Bibliotheksnutzung immer weiter spezifizieren, so dass Nutzenden relevante Treffer angezeigt werden, ohne konkret danach gesucht zu haben. Dies schließt möglicherweise eine Literaturverwaltung innerhalb des Recherchetools ein (Übersicht über die in der Vergangenheit genutzten Titel). Denkbar wäre auch, dass Nutzende ihr Suchprofil entsprechend anpassen und löschen können und auch individuell Einfluss auf das Relevance Ranking nehmen können. Diese Optionen müssen mit wenigen Klicks und unkompliziert zugänglich sein. Zu berücksichtigen sind auf jeden Fall Datenschutz, rechtliche Aspekte und inwiefern eine Personalisierung von den Nutzenden gewünscht ist.

Auch wurde die Nutzung von Wortwolken mit verwandten Begriffen diskutiert. Momentan scheint diese nötig, weil der OPAC nur mit den Begriffen sucht, die man eingibt. Würde der OPAC eine unscharfe Suche nutzen, wären Wortwolken hinfällig, weil die verwandten Begriffe gleich mitgesucht werden würden. Auch eine Eingabe mit AutoComplete in der Suchmaske wäre hilfreich.

Als Alternative zur Präsentation einer Trefferliste im Anschluss an die Suche, wird eine Dashboard-Anzeige vorgeschlagen.

Als weitere Frage wurde festgehalten, was Bibliothekare in Zukunft in Bezug auf Backend und Anzeigeeinstellungen mit dem OPAC anfangen können sollten.

Auch Aspekte wie Mehrsprachigkeit, Barrierefreiheit und Responsive Design/App für den OPAC sollten mitgedacht werden.

Herr Scheuerl zeigt der Gruppe die Anforderungen der OFF-Gruppe des BVB. Darin werden folgende Punkte genannt:

Grundfunktionalitäten einer OPAC/Discovery-Lösung (Prio 1)

- Verwendung eines Suchmaschinenindex für die Recherche (inkl. Ranking)
- Facetten (inkl. Mehrfachauswahl)
- Einfache (Google) und Erweiterte Suche
- Integrierte Benutzerfunktionen (Konto, Bestellfunktionen)
- Integration Discovery-Index
- Einbindung eines Link-Resolvers
- Links zu digitalisierten Objekten (Volltexte, TOCs usw.)
- Merklisten
- Exportfunktionen
- Fragen an Bibliothek (Auskunftsfunction)
- Mehrsprachigkeit
- Barrierefreiheit (Konformitätsstufe AA der WCAG 2.1)
- Responsive Webdesign bei Tabellen, z. B. Exemplaranzeige

Erweiterte Funktionen (Prio2)

- Facetten mit Ausschlusskriterien
- Facetten mit Mehrfachauswahl verodert
- Reiter-Lösung
- Einbindung BibTip
- Fernleihe
- Einbindung RVK
- Wegweiser Standort

Zusatzfunktionen (Prio3)

- Heftanzeige
- EPayment

Anmerkungen Ligl Sind Merklisten und Auskunft wirklich Grundfunktionalitäten oder eher erweiterte? Merklisten werden gefühlt selten benutzt
Auskunft bekommt man auch über die Webseiten der Einrichtungen.

Das künftige System sollte Inhalte für die Suchenden kuratieren, Zusammenstellungen machen und Vorschläge bringen. Wichtig ist UX-Design. Die Entwicklung des künftigen Systems sollte von einem UX-Profi begleitet werden (professionelle Untersuchung der Usability).

Der OPAC der Zukunft sollte weiterhin über die Möglichkeit verfügen, Bücher per Fernleihe zu bestellen. Diese muss aber dringend vereinfacht werden! Weniger Klicks und Zwischenfenster, optisch ansprechender, offensichtlicher, ohne Vorkenntnisse nutzbar.

Herrn Scheuerl weist darauf hin, dass möglichst einheitliche Oberflächen bei den Verbundbibliotheken wichtig sind. In der Vergangenheit sind die Installationen immer weiter auseinandergelaufen, was bei der Betreuung durch die Verbundzentrale zu hohen Aufwänden geführt hat.

8. Fazit der Gäste

Der OPAC sollte Möglichkeiten der Personalisierung bieten und Teil eines akademischen Wissensnetzwerkes sein, das verschiedenste Anknüpfungspunkte hat. Das Suchprofil des einzelnen Nutzenden schärft sich mit der Zeit immer mehr und so erhält der Nutzende bereits Treffer, bevor er danach sucht. Die Nutzenden können so Ergebnisse erhalten, von denen sie gar nicht wissen, dass sie sie suchen oder brauchen (Serendipity).

Außerdem sind Usability, intuitive Benutzung und gut sichtbare Funktionen relevant.

9. Termin für die nächste Sitzung

Herr Ackermann schickt eine Foodle-Umfrage für die weitere Terminkoordinierung.